

Rina Kent

God of Ruin

(Band 4)

Übersetzt von Anne Masur

RINA KENT

GOD OF RUIN

DARK ROMANCE
VAJONA



Für die Psychos.

*Mögen wir sie in unseren Büchern lieben, ihnen im
wahren Leben jedoch nie begegnen.*

Anmerkung der Autorin

Hallo, liebe Lesefreunde,

wenn ihr bisher noch keins meiner Bücher gelesen habt, dann wisst ihr das vielleicht nicht, aber ich schreibe düstere Geschichten, die aufwühlend und verstörend sein können. Meine Bücher und deren Hauptcharaktere sind nichts für schwache Nerven.

Dieses Buch beinhaltet Primal Kink, Somnophilie und Erwähnungen von Kindheitstraumata. Ich vertraue darauf, dass ihr euch eurer Trigger bewusst seid, bevor ihr weiterlest.

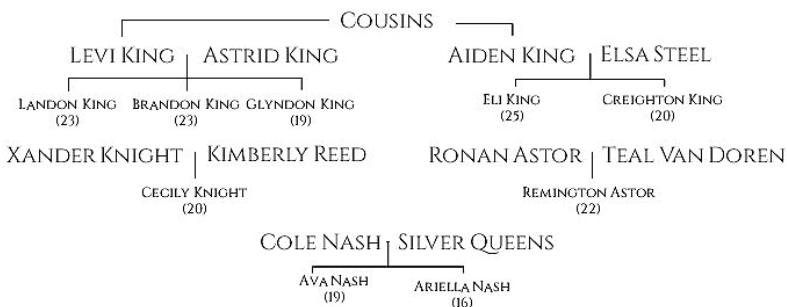
God of Ruin ist ein eigenständiger Roman und in sich abgeschlossen.

Mehr über Rina Kent findest du auf www.rinakent.com.

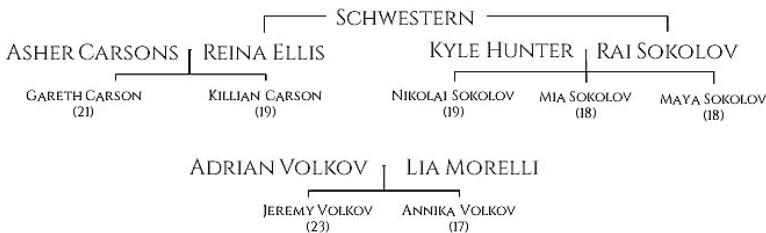
LEGACY OF GODS

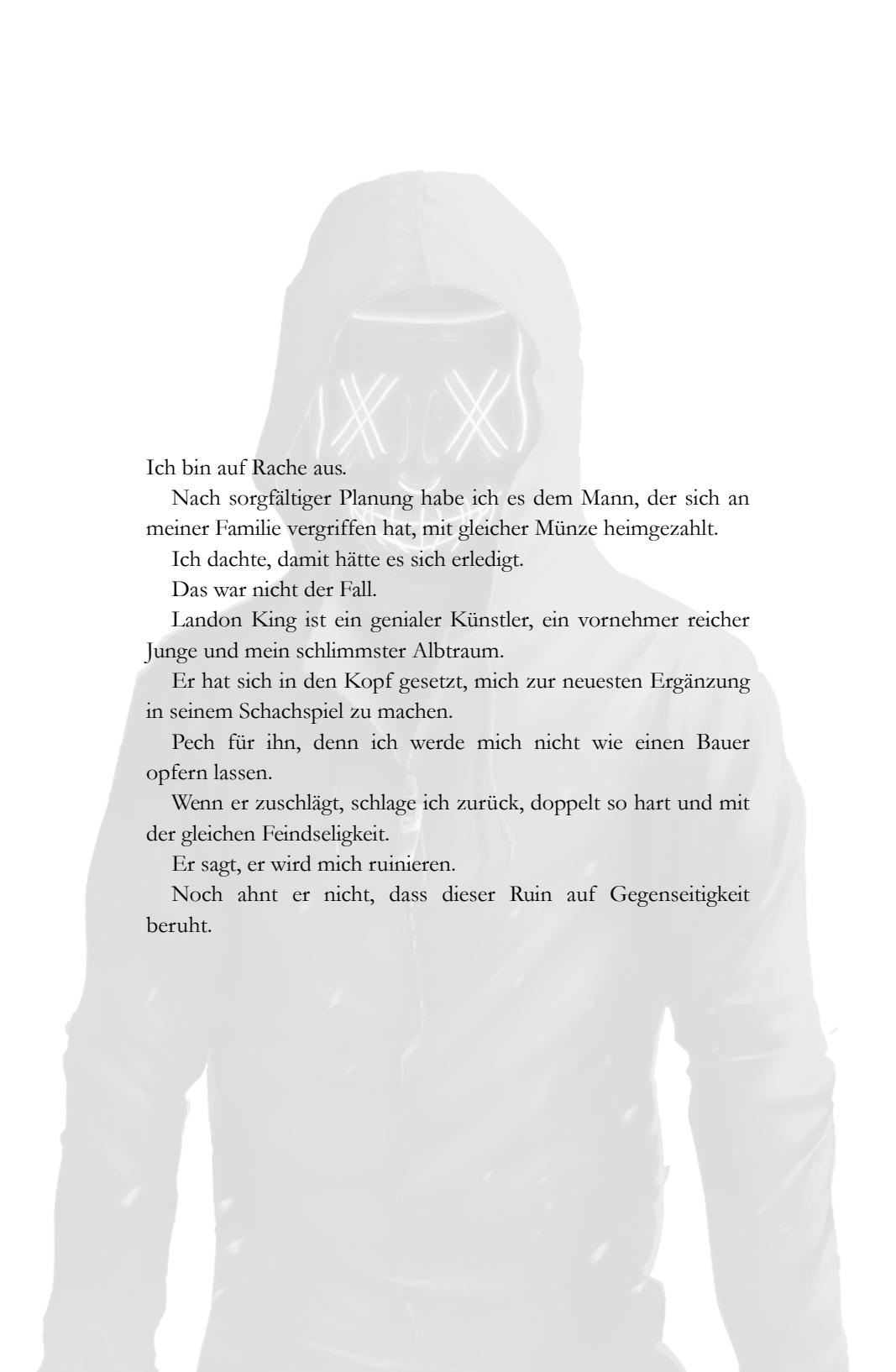
STAMMBAUM

ROYAL ELITE UNIVERSITY



THE KING'S U'S COLLEGE





Ich bin auf Rache aus.

Nach sorgfältiger Planung habe ich es dem Mann, der sich an meiner Familie vergriffen hat, mit gleicher Münze heimgezahlt.

Ich dachte, damit hätte es sich erledigt.

Das war nicht der Fall.

Landon King ist ein genialer Künstler, ein vornehmer reicher Junge und mein schlimmster Albtraum.

Er hat sich in den Kopf gesetzt, mich zur neuesten Ergänzung in seinem Schachspiel zu machen.

Pech für ihn, denn ich werde mich nicht wie einen Bauer opfern lassen.

Wenn er zuschlägt, schlage ich zurück, doppelt so hart und mit der gleichen Feindseligkeit.

Er sagt, er wird mich ruinieren.

Noch ahnt er nicht, dass dieser Ruin auf Gegenseitigkeit beruht.

PLAYLIST

Blood on Your Hands – Veda & Adam Arcadia
Angel of Small Death & The Codeine Scene – Hozier
RUNRUNRUN – Dutch Melrose
Roman Empire – MISSIO
The Worst in Me – Bad Omens
Skins – The Haunting
Don't Say I Didn't Warn You – VOILA & Craig Owens
Supernatural – Barns Courtney
Rude Boy – Rihanna
Happiness is a Butterfly – Lana Del Rey
Artistry – Jacob Lee
Bad Decisions – Bad Omens
Last Cigarette – MOTHICA & AU/Ra
Anarchist – YUNGBLUD
Colors – Halsey

Die komplette Playlist findet ihr auch auf Spotify.

EINS

Mia

Heute Nacht wird ein gewisser Schandfleck der Gesellschaft mit seinen eigenen Waffen geschlagen.

Ich schlendere durch die Dunkelheit der Nacht, verbittert und mit lodernder Wut in den Tiefen meiner Seele.

Meine Finger streichen über den Riemen der Maske, die mein Gesicht verdeckt. Mein Atem kondensiert auf dem Plastik, und Schweiß bedeckt meine Oberlippe.

Der Ort, an dem ich meine Pläne in die Tat umsetzen werde, erhebt sich vor mir – riesig, eindrucksvoll und furchtbar herzlos.

Aber nicht verlassen.

Diese Arten des hedonistischen Mekkas sind oft von Möchtegern-Promis erfüllt, die glauben, sie seien mehr wert als die Bankkonten ihrer Eltern.

Aber, na ja, ohne Publikum hätten meine Pläne keinerlei Bedeutung.

Die blendenden Lichter dessen, das wohl nur als Villa bezeichnet werden kann, durchschneiden die Nacht mit der Helligkeit einer Sternschnuppe.

An dem Anblick vor mir gibt es absolut nichts Bescheidenes. Es ist ein riesiges, architektonisches Wunder aus drei Stockwerken, über dessen Front sich hohe, breite Fenster erstrecken.

Aus denen scheint auch das ganze Licht heraus, vor allem aus dem Erdgeschoss. Die Bäume, die das Anwesen umgeben, sind mit LED-Streifen geschmückt. Die armen Bäume tun mir beinahe leid, weil sie für eine so sinnlose Feier derart erstickt werden.

Das Äußere der Villa strahlt einen einladenden viktorianischen Charme aus, der gute Unterhaltung verspricht, aber ich lasse mich nicht täuschen.

Im Innern dieser Villa lauert eine grässliche Gefahr, versteckt hinter einer schillernden Fassade.

Und heute Nacht? Heute Nacht werde ich dieser Gefahr direkt an die Kehle gehen und ihn in die verdammten Knie zwingen.

»Langsamer, Mial!«, ruft eine weibliche Stimme frustriert.

Ich werfe einen Blick nach hinten zu meiner Zwillingschwester Maya, die keuchend die Karnevalsmaske mit den goldenen Ornamenten umklammert.

Die Augen hinter meiner eigenen Maske werden groß und ich ziehe sie zur Seite, bevor wir das Tor des Anwesens passieren.

Sie windet sich unter meinem Griff, ihr Jammern klingt wie das eines bockigen Kindes.

»Au, du tutst mir weh.« Nach einem langen Kampf befreit sie sich aus meinem gnadenlosen Griff. Es ist kein Geheimnis, dass ich der Zwilling bin, der gerne Krafttraining betreibt. Maya ist eher an Massagen und der Formung ihres Modelkörpers interessiert.

Wir stehen unter einem großen Baum mit gebogenen Ästen, der uns zum mindest teilweise vor neugierigen Blicken schützt.

Maya fährt mit einer Hand über ihre Hüfte und das hautenge, funkelnende schwarze Kleid, das nichts der Fantasie überlässt. Meine Schwester war schon immer stolz auf ihre schlanke Sanduhrfigur und die C-Körbchen, und sie ist sich nicht zu schade, beides zur Schau zu stellen.

Wir sind eineiige Zwillinge, daher haben wir die gleiche zierliche Gesichtsstruktur, mandelförmige hellblaue Augen und volle Lippen, obwohl ihre noch ein wenig praller sind als meine. Unsere glänzenden Haare sind platinblond, aber sie trägt ihre lang – aktuell fallen sie ihr bis zum unteren Rücken –, während meine knapp unterhalb der Schultern enden.

Normalerweise trage ich viele Schleifen im Haar, aber da ich

versuche, unauffällig zu bleiben, habe ich sie heute nur mit einer einzelnen blauen Schleife zum Pferdeschwanz gebunden.

Außerdem trage ich mein unauffälligstes Outfit – ein schlichtes, trägerloses Lederkleid, das mir bis zu den Knien reicht.

Auch meine Stiefel sind die harmlosesten, die ich besitze. Die Einzigen, die nicht klobig oder mit Ketten verziert sind.

Maya hingegen hat sich wie immer für Pumps entschieden und scheint sich nicht darum zu kümmern, ob die unsere Mission beeinträchtigen könnten.

Ich zeige auf die Maske in ihrer Hand, dann deute ich auf ihr Gesicht und gebärde: »Du solltest die doch tragen! Hier sind überall Kameras, und du hast ihnen gerade unsere Identität auf dem Silbertablett serviert.«

Sie verdreht theatralisch die Augen und geht ganz in ihrer Rolle als die mir bekannte Dramaqueen auf. »Entspann dich. Die Kameras zeichnen uns erst auf, wenn wir uns dem Tor nähern. Ich hätte sie schon noch aufgesetzt, wenn du mal ein wenig Geduld hättest.«

»Leg dich nicht mit mir an.« Ichentreißt ihr die Maske und drücke sie ihr ins Gesicht, dann ziehe ich die Riemen über ihren Kopf und mache sie fest.

Sie jammert und stöhnt. »Du ruinierst mir die Frisur, du blöde Ziege. Lass los. Ich mache das selbst.«

Ich lasse erst los, als ich mit der Position ihrer Maske zufrieden bin. Sie funkelt mich durch die beiden Augenlöcher an und zupft an ihrem Haar herum.

»Sieh mich nicht so an,« gebärde ich. »Du weißt, wie viel Arbeit es war, eine gottverdammte Einladung zu diesem protzigen Event zu bekommen. Ich kann nicht riskieren, dass etwas schiefgeht.«

»Jaja.« Sie wirft offensichtlich verzweifelt die Hände in die Luft. »Ich hab die Geschichte über deine Opfer schon tausendmal gehört. Mittlerweile kann ich sie in- und auswendig.«

»Wenn das so ist: Halt dich an den Plan und hör auf, mir Kopfschmerzen zu bereiten.«

»Ja, Ma'am.« Sie salutiert neckisch, und ich ziehe unter meiner Maske eine Grimasse.

Da sie lediglich meine Augen sieht, grinst Maya mich nur dämlich an.

Meine Zwillingsschwester war schon immer meine beste Freundin, aber mit ihren Späßen treibt sie mich auch oft in den Wahnsinn.

Nachdem ich sichergestellt habe, dass unsere beiden Gesichter verdeckt sind, machen wir uns wieder auf den Weg Richtung Villa.

Oder besser gesagt: zum *Elite*-Hauptquartier.

Als ich das erste Mal nach Brighton Island kam, musste ich ein paar Regeln lernen. Die wichtigste ist, dass es zwei rivalisierende Colleges auf der Insel gibt. Das College, das ich besuche, ist amerikanisch und heißt *King's U*. Es wird von mächtigen Leuten gesponsort, deren Taschen vor neuem Geld überquellen. Die Art von Menschen, deren Geldquellen und Motive nur schwer auszumachen sind.

Meine Eltern gehören zu dieser Gruppe mächtiger Leute. Wir gehören zum Adel der russischen Mafia, und zufällig sind sie die Anführer der Bratva in New York.

Das andere College ist die *Royal Elite University* – kurz REU. Britisch, voll mit altem Geld und protziger Aristokratie.

Unser College hat zwei Clubs: die *Heathens*, denen gegenüber wir loyal sind, da mein Bruder und meine Cousins Mitglieder sind; und die *Serpents*, die auf meiner Feindesliste an zweiter Stelle stehen.

Doch ganz oben auf dieser Liste stehen die *Elites*. Der Geheimclub und heilige Gral der REU.

Während die *Heathens* voller Mafia-Erben und amerikanischem Adel sind, sind die *Elites* ... gefährlich anders.

Sie geben sich elegant und höflich, aber unter der Oberfläche lauert ständig ein skrupelloser Unterton.

Maya und ich infiltrieren ihre Villa und ihre Party. Es ist unmöglich, eine Einladung zu diesen geschlossenen Versamm-

lungen zu bekommen, es sei denn, man gehört zum Club, zur Familie oder zu den Freunden.

Glücklicherweise konnte ich mir zwei Einladungen unter den Nagel reißen, die für die Familie gedacht waren.

Als Maya und ich den Eingang erreichen, werden wir von einem großen Mann aufgehalten. Heute Abend herrscht Maskenpflicht, und auch er trägt eine schwarze mit goldenen Ornamenten. Laut meinen Recherchen sind die Maskennächte wichtige Veranstaltungen. Sie dienen nicht nur als Meeting für die Mitglieder, sondern sollen auch deren Siege feiern und Zukunftspläne ankündigen. Das ist der Hauptgrund, warum ich so lange gewartet habe, um meinen Plan auszuführen. Es musste ein gewisser Bedeutungsgrad herrschen, um meine Mission lohnenswert zu machen.

Ich greife in meine Tasche und zeige ihm die schwarze Einladungskarte mit den goldenen Lettern: Elites VIP. Nachdem Maya es mir gleichgetan hat, nimmt er sie entgegen und scannt sie mit einem speziellen Gerät.

Gott. Kein Wunder, dass es unmöglich ist, sich in diese Veranstaltungen zu schleichen. Sie scannen sogar die Einladungen, um sicherzustellen, dass es keine Fälschungen sind.

Sobald die kleine Lampe grün aufleuchtet, nickt er eher sich selbst als uns zu und deutet hinter sich zu seinem Kollegen, der eine ähnliche Maske trägt.

»Eure persönlichen Gegenstände müssen hierbleiben. Drinnen sind Handys oder Kameras nicht erlaubt.« Seine raue Stimme mit einem kaum merklichen britischen Akzent erfüllt die Luft. »Wenn wir herausfinden, dass irgendwelche Kommunikationsgeräte reingeschmuggelt wurden, fliegt ihr raus.«

Maya stößt einen verzweifelten Laut aus, als wir unsere Taschen abgeben. »Die solltest du lieber mit deinem Leben beschützen. Da es ein Sondermodell von Hermès ist, ist sie genau genommen mehr wert als dein Leben. Wenn du sie also verlierst, mache ich mir aus deiner Haut eine neue Tasche. Klar soweit?«

Der Mann zeigt keinerlei Reaktion auf ihr Theater, daher greife ich sie am Arm und schiebe sie praktisch in den schwach beleuchteten Korridor.

»Du hast uns schon jetzt auffallen lassen«, gebärde ich diskret.
»Was ist aus unserem Plan geworden, in der Masse unterzutauen, du Trottel?«

»Entschuldige mal. Meine Tasche ist wertvoller als deine Mission.«

»Willst du mir damit sagen, dass eine Tasche mehr wert ist, als unseren Bruder zu rächen?«

»Na ja, da er es auch selbst tun könnte – und es mittlerweile auch längst getan haben sollte, obwohl ich mir nicht sicher bin, warum es nicht so ist –, denke ich … ja?«

»Maya!«

»Was? Ich musste meine Beziehungen spielen lassen, um an diese Tasche zu kommen.«

»Dann hättest du sie vielleicht nicht zu einem Abend wie diesem mitnehmen sollen?«

»Das ist meine Glückstasche. Natürlich nehme ich sie zu deiner selbstzerstörerischen Mission mit.«

»Ich habe alles genau geplant. Daran ist nichts selbstzerstörerisch.«

»Das wird es aber werden, sobald Niko es herausfindet.«

Bei dem Gedanken, dass unser älterer Bruder Nikolai davon Wind bekommen könnte, zucke ich zusammen. Wenn er nur angepisst ist, könnte ich mich noch glücklich schätzen.

Mayas Augen funkeln hinter ihrer Maske, sie grinst schelmisch.
»Er wird uns bei lebendigem Leib häuten.«

Ich hebe das Kinn. »Mir egal. Um ihn kümmere ich mich, wenn wir unsere Rache bekommen haben.«

Unsere Unterhaltung verebbt, als wir den Flur verlassen und uns im Hauptsaal wiederfinden.

Riesige Kronleuchter hängen von der hohen Decke, erleuchten das funkelnde Interieur, den Marmorfußboden und die verzierten

Säulen. Alle Gäste tragen ähnliche Masken wie wir und haben sich aufgebrezelt. Mit maßgeschneiderten Smokings und eleganten Abendkleidern. Ich sehe definitiv am wenigsten elegant aus, während Maya perfekt in die Menge passt.

»Ich hab's dir gesagt«, flüstert sie mir ins Ohr und bezieht sich damit auf unsere Unterhaltung, in der sie mir vorschlug, ein prunkvoller Kleid zu tragen.

Ich stoße sie mit dem Ellbogen an, doch sie lacht nur gekünstelt.

Wir schnappen uns Gläser von einem vorbeihuschenden Kellner, aber ich trinke nichts. Erstens müsste ich dafür meine Maske anheben und ich möchte meine Identität lieber nicht preisgeben. Und zweitens vertrage ich überhaupt nichts, sodass ich schon nach einem Bier beschwipst bin. Also tue ich nur so, als würde ich trinken, während ich die Leute beobachte, die sich hier tummeln.

Einige tanzen zu mir unbekannter klassischer Musik, wie ein Haufen Pärchen mittleren Alters. Andere unterhalten sich und lachen über zweifellos langweilige Themen.

Der Grund für meine Rache, der irgendwo in dieser Scharade herumlaufen sollte, ist nicht unter ihnen.

»Siehst du ihn?«, gebärdet Maya. So machen wir es immer, wenn wir nicht belauscht werden wollen.

Ich schüttle den Kopf.

Mein Fuß tippt in einem wilden Rhythmus auf den Boden. Das ist übel.

Dieses Arschloch ist der Star der Show, und sollte er sein hässliches Selbst heute nicht präsentieren, ist unser Plan null und nichtig.

Plötzlich wird das Licht gedimmt. Meine Augen gewöhnen sich rasch an die Dunkelheit, aber ich kann nur noch Schatten und Silhouetten der anderen Gäste erkennen.

Ich straffe die Schultern und mein hektisches Tippen erstarrt, hauptsächlich, weil die Panik zu groß ist, um von dem Tippen im

Zaum gehalten zu werden. Schweiß läuft mir über den Rücken und der faule Gestank von Schimmel dringt in meine Nase.

Ich werde nicht dorthin zurückgehen ... Ich werde nicht ...

»Hey.« Mayas sanfte Stimme erfüllt meine Ohren, und sie legt mir einen Arm um die Schulter. »Alles in Ordnung. Du bist nicht allein, Mia.«

Ich schaue ihr in die Augen, die meinen so ähnlich sind und doch ein wenig anders. Während die Sekunden verstreichen, verlangsamt sich mein Atem, wird wieder normal.

Sie hat recht. Ich bin nicht allein, und ich werde definitiv nicht an diesen feuchten, dunklen Ort von vor zehn Jahren zurückkehren.

Ich schenke ihr ein zögerliches Lächeln, weil ich so dankbar bin, sie bei mir zu haben, gleichzeitig schäme ich mich für meine Schwäche.

Für meine Unfähigkeit, mich nach all den Jahren zusammenztreißen.

Jedes Jahr sage ich mir, dass ich darüber hinwegkommen werde, doch bisher hatte ich damit kein Glück.

»Es geht mir gut«, gebärde ich, dann zwinge ich meine Konzentration zurück auf die Szene vor uns.

Ein paar Neuankömmlinge in Abendkleidern und Smokings treten ein, als würde ihnen der Laden nicht nur gehören, sondern auch, als erwarteten sie, dass ihnen alle anderen zu Füßen liegen. Sie tragen luxuriöse Masken und ihre Nasen so hoch, als wäre es ihre Pflicht, die gesamte Welt zu beurteilen.

Unser Zielobjekt befindet sich unter ihnen.

Daran besteht kein Zweifel.

Wahrscheinlich ist er derjenige in der Mitte, der eine Hand in die Tasche gesteckt hat, während die andere lässig herabhängt. Mein Blut kocht und es kostet mich sämtliche Selbstbeherrschung, ihm nicht an die Kehle zu gehen und ihm die Augen auszukratzen.

Hab Geduld, Mia. Alles zu seiner Zeit.

Maya und ich tauschen einen Blick aus. Unsere Zwillingsverbindung wird aktiviert, und wir nicken einander zu.

Dann mischen wir uns unter die Leute, die zu fasziniert von ihnen – wie ich annehme – Clubanführern sind, um uns weitere Beachtung zu schenken.

Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit bin ich dankbar für die Dunkelheit. Maya und ich können den ganzen Weg zu dem gekennzeichneten Gang zurücklegen.

Obwohl es stimmt, dass es ein anspruchsvoller Prozess ist, an eine Einladung der *Elite*-Partys zu gelangen, ist der Zugang zu ihrer Villa, die ihnen als Hauptquartier dient, nicht allzu schwierig.

Vor allem, da ich mit jemandem befreundet bin, der hier wohnt.

Natürlich bin ich mir nicht sicher, ob er mich nach dem, was ich mit seinem Bruder anstellen werde, noch als Freundin ansehen wird. Aber hey, er wusste, dass ich ihm niemals vergeben würde, Niko entführt und infolgedessen seine Verletzung herbeigeführt zu haben.

Jemand muss diesem Mistkerl eine Lektion erteilen, und ich spiele nur zu gern die barmherzige Samariterin.

Da ich gestern Zugang zur Villa bekommen habe, konnte ich unsere zerstörerische Waffe auf diese exklusive Party schmuggeln.

Wir müssen lediglich nach oben gehen und den Knopf drücken, dann bricht hier unten die Hölle los.

Doch bevor wir das tun können, müssen wir sicherstellen, dass das, was ich hier versteckt habe, noch an seinem Platz ist.

Dafür muss Maya die Stromversorgung überprüfen, und ich muss den Auslöser erreichen.

Wir brauchen keine Kommunikation, da wir zu den Zwillingen gehören, die einander spüren, ganz egal, was auch geschieht.

Wenn alles gut läuft, werde ich eine Vorahnung haben und den Knopf drücken.

Wir lassen unsere Handflächen übereinander gleiten und tippen uns auf die Handrücken – das ist unser besonderer

Handschlag –, bevor wir uns trennen. Ich erreiche das erste Obergeschoss, und da alle von den protzigen Arschlöchern abgelenkt werden, begegne ich keinem anderen Gast. Doch es gibt definitiv Wachen und Kameras, weshalb ich vorgeben muss, auf die Toilette zu gehen.

Sobald ich dort bin, steige ich aufs Waschbecken, öffne die Abdeckung des Lüftungsschachts, klettere hinein und schließe ihn hinter mir wieder. Ich bin schlank genug, um hindurchzupassen. Sobald ich in dem engen Gang bin, atme ich einmal tief durch, dann krabble ich los.

Es ist alles gut, Mia.

Das ist nicht der Ort von vor zehn Jahren.

Du sorgst nur für Gerechtigkeit für Niko.

Ich stehe kurz davor, in meine unlogische Panik zu verfallen, doch ich tue es nicht. Es dauert etwa fünf Minuten, um das andere Ende zu erreichen. Als ich bei meinem Ziel angekommen bin, habe ich mehr Dreck eingeatmet als ein Staubsauger und schwitze wie ein Schwein.

Langsam öffne ich die Abdeckung des Luftschachtes und lausche, um sicherzustellen, dass sich niemand in diesem Badezimmer aufhält. Dann hangle ich mich hinaus, bis ich auf dem Waschbecken lande, und springe von dort auf den Boden.

Phase eins: abgeschlossen.

Mittlerweile sollte Maya auf der anderen Seite angekommen sein. Sie muss nicht klettern oder kriechen. Nicht, dass ich sie jemals davon überzeugen könnte, ihren »noblen« Status zu »senken«.

Sie muss wahrscheinlich nur ein bisschen mit dem Wachmann flirten, sollte sie einem begegnen.

Ich betaste meine Maske, um sicherzustellen, dass sie noch sitzt, dann werfe ich einen Blick in den Spiegel, streiche mein Haar glatt und klopfe den Staub von meinem Kleid. Als ich mit meinem Aussehen zufrieden bin, verlasse ich das Herren-WC. Jeder hätte reinkommen und mich fragen können, was ich dort

mache, aber na ja, wenn ich erwischt werde, sage ich einfach, ich hätte mich in der Tür geirrt.

Jetzt muss ich nur noch die Ecke mit dem Bedienfeld erreichen und den Timer aktivieren.

In dem Augenblick, als ich durch die Tür trete, stellen sich mir die Nackenhaare auf.

Doch bevor ich mich umdrehen und den Grund für dieses Unwohlsein inspizieren kann, werde ich mit blendender Wucht zurück in die Toilette geschoben.

Ich bin zu desorientiert, um mich zu konzentrieren, ganz zu schweigen von der unmenschlichen, rohen Kraft, mit der ich es zu tun habe.

Mein Rücken prallt gegen die Wand und ich stöhne, dann hebe ich die Hand, bereit, demjenigen, wer auch immer vor mir steht, meinen Mittelfinger ins Gesicht zu drücken, während ich um mich trete.

Doch meine Pläne werden abrupt durchkreuzt, als mein Blick auf dunkelblaue Augen trifft.

Vertraute Augen.

Die Augen meines Feindes und das Zielobjekt meiner Rache.

Landon Fucking King.

ZWEI

Mia

Das gehört nicht zum Plan.

Tatsächlich weicht es so weit vom Plan ab, dass ich die akribisch ausgearbeiteten Szenarien in meinem Kopf zersplittern höre wie Porzellan.

Ich stehe vor keinem Geringeren als *dem* Landon King. Ein charmanter Gott, genialer Bildhauer und, was am wichtigsten ist, ein unerträglicher Mistkerl.

Seine Hand umklammert meinen Oberarm und presst ihn mit einer Kraft gegen die Wand, die mich bewegungsunfähig macht.

Ich kneife die Lippen zusammen, obwohl das Innere meiner Maske bereits von Feuchtigkeit überzogen wird. Schweiß kribbelt in dem Tal zwischen meinen Brüsten und lässt das Kleid an meinem Rücken kleben.

Jegliche Versuche, meine Atmung zu kontrollieren, scheitern episch. Die Luft, die durch die Nasenöffnung meiner Maske dringt, legt sich wie eine Schlinge um meinen Hals – erstickend, heimtückisch und genauso gefährlich wie die Augen, die auf mich herabstarren.

Sie sind das Einzige, was unter seiner weißen venezianischen Karnevalsmaske mit den eleganten goldenen Linien zu sehen ist. An anderen Leuten würde sie zahm aussehen, sogar einladend, aber an diesem Mann gleicht sie einer Horrorszene.

Nur ein besonderes Merkmal verrät ihn. Seine Augen.

Sie sind von einem dunklen, schimmernden Blau, wie ein Ozean, der unter silbrigem Mondlicht funkelt. Tief, mysteriös

und ... tödlich. Ich habe so viel über Landon gehört, aber jetzt glaube ich zum ersten Mal, dass er tatsächlich eine lebensbedrohliche Gefahr darstellt, deren Weg ich nicht hätte kreuzen sollen. Es sei denn, mir ist danach, so schnell in einem Ozean ertränkt zu werden, dass niemand jemals wieder auch nur eine Spur von mir finden wird.

Zu blöd für ihn, dass ich gerne in offenen Gewässern schwimme.

Ich lasse die Hand seitlich sinken und verwerfe mein Mittelfinger-Vorhaben, hebe aber das Kinn. Ich habe mich so darauf gefreut, diesem Mistkerl in den Arsch zu treten, dass ich jetzt Mühe habe, mich zu beherrschen.

Ja, sein Auftauchen hat meinen Plan durcheinandergebracht, aber ruiniert ist er deshalb noch lange nicht. Ich muss seine unsägliche Gesellschaft einfach nur loswerden und wie geplant weitermachen.

»Möchtest du mir deine unverhoffte Anwesenheit hier erklären?« Sein sanfter britischer Akzent hallt wie ein Schlaflid durch den leeren Raum.

Das habe ich an diesem Mistkerl von Anfang an gehasst, schon damals, als er das Auto meines Cousins mutwillig beschädigt hat. Er klingt immer so hochnäsig und vornehm, während er kaltblütige Drohungen ausspricht.

Ich bin mir zu neunundneunzig Prozent sicher, dass er emotional abgestumpft ist und keinerlei Bezug mehr zu seiner menschlichen Seite hat. Und obwohl mich seine Beziehung zu seinen eigenen Gefühlen nicht die Bohne interessiert, macht es den Umgang mit ihm doch heikel.

Mein Cousin Killian fällt in dieselbe Kategorie und besitzt die emotionale Reife eines Goldfischs, aber wenigstens mag er mich und ich muss nicht ständig auf der Hut sein, wenn ich ihm begegne.

Das kann ich von Landon nicht behaupten.

Er mag mich nicht einfach nur nicht. Er würde auch keine

Sekunde zögern, mir eine Lektion zu erteilen, wenn er Kill und Niko damit eins auswischen könnte.

Seine Finger schlingen sich fester um meinen Arm und ich schlucke das Wimmern herunter, bevor es mir über die Lippen kommen kann. Dad hat mir immer beigebracht, im Angesicht eines Feindes niemals Schwäche zu zeigen. Auch nicht, wenn ich Schmerzen habe oder jede einzelne Zelle meines Körpers darum bittelt, mir Luft zu machen.

Manche Monster laben sich an deiner Reaktion auf den Schmerz mehr als an der Tatsache, dass sie dir welchen zufügen. Also bring dich niemals selbst in die Lage, jemandem als Unterhaltung zu dienen.

Die Worte meines Vaters hallen mir durch den Kopf, als ich das Monster des Tages anstarre.

Was denn? In meinem Leben gab es schon so viele von ihnen, dass ich aufgehört habe, sie zu zählen.

»Ich habe dir eine Frage gestellt.« Er drückt erneut zu, bis mein ganzer Arm vor Schmerz pulsiert. »Wo bleibt deine Antwort?«

Fick dich, du Arschloch.

Aber da ich das nicht sagen kann, oder überhaupt irgendwas, starre ich ihn nur weiter an.

Ich könnte gebärden, aber dann würde er meine Identität sofort entschlüsseln. Außerdem ist es nicht so, als könnte er mich dadurch besser verstehen.

Also spitze ich nur weiter die Lippen und versuche, seinen Griff um meinen Arm abzuschütteln.

Großer Fehler.

Seine Finger bohren sich so fest in mich, als wollte er mir die Knochen brechen.

Meine Augen weiten sich. Moment ... hat er das etwa tatsächlich vor?

Plötzlich wird er noch größer und breiter, nimmt mit seiner Gestalt beinahe den gesamten Raum ein. Natürlich ist er größer als ich, aber in diesem Augenblick wirkt er wie eine Wand.

Eine mit Stacheldraht und Glassplittern überzogene Wand.
War er schon immer so muskulös? Haben seine Schultern auch
schon vor einer Minute so unter dem Smoking-Jackett gespannt?

Oder werde ich mir seiner Anwesenheit einfach nur so intensiv
bewusst, weil ich kurz vorm Hyperventilieren stehe?

Landon ist ein großer Mann, mindestens ein Meter neunzig,
mit einem schlanken, muskelbeackten Körper und einer
perfekten Haltung. Zu allem Überfluss werden seine physischen
Merkmale nur noch von seinem natürlichen Charisma
übertroffen.

Er legt eine beängstigende Selbstsicherheit und ein blendendes
Ego an den Tag. Er ist frustrierend selbstbewusst, antagonistisch
bis zu dem Punkt, dass er sich Feinde macht, wo auch immer er
hingeht, und er verfügt über eine Arroganz, die sogar Narziss die
Tränen in die Augen treiben würde.

Aber es gibt auch noch eine andere Seite von ihm, die ich
gerade entdecke.

Er ist ... beängstigend.

Und ich meine nicht wie irgendein Möchtegern-Schurke, der
versucht, gruselig auszusehen. Er plustert sich nicht auf oder
erhebt die Stimme. Er versucht gar nicht, beängstigend zu wirken,
indem er sein Auftreten verändert.

Er muss einfach nur sein wahres Gesicht zeigen. Die langen
Finger seiner freien Hand legen sich um seine Maske und heben
sie an.

In dem Moment, als ich die Gesamtheit seines Gesichts
erkenne, wird meine Theorie Wirklichkeit. Landon musste nichts
weiter tun, um sein wahres Ich durchschimmern zu lassen, als die
Maske abzunehmen.

Natürlich ist sein Gesicht wunderschön, verfügt über eine
Modell-ähnliche Symmetrie. Er hat eine hohe, gerade Nase,
definierte Wangenknochen und einen Kiefer, der so scharf ist,
dass er damit einen Stein durchschneiden könnte.

Allerdings hat er sein Gesicht nicht offenbart, um mich damit

zu verführen. Es ist eine Waffe, deren einziger Zweck es ist, mich einzuschüchtern.

Er hat willentlich seine Identität preisgegeben, um deutlich zu machen, wer hier die Oberhand hat – er, der Anführer der *Elites* und Gastgeber dieses Events, bei dem ich lediglich ein Guest bin.

»Neuer Versuch. Wer bist du und was machst du auf dem Herren-WC?«

Mein Blick begegnet seinem. Standhaft. Unerschütterlich.

Ich zeige keine Angst und werde meine Haltung ganz bestimmt nicht ändern, nur weil sein Gesicht – das er gar nicht verdient hat, wie ich hinzufügen möchte – zu sehen ist.

»Du weigerst dich also, zu sprechen? Ist das richtig?«

Ich nicke einmal.

»Ich verstehe«, murmelt er und lockert seinen Griff um meinen Arm.

Lässt er mich gehen?

Ich werfe ihm einen zweifelnden Blick zu, aber es scheint keine böse Absicht in seinen Augen zu liegen.

Sie sind neutral. Nahezu freundlich.

Mein Herzschlag normalisiert sich langsam wieder, obwohl ich in Alarmbereitschaft bleibe. Dann, ganz plötzlich, passiert etwas.

Es ist so schnell und flüchtig, dass ich es verpasst hätte, wenn ich an die vorgetäuschte Sicherheit geglaubt hätte und meine Wachsamkeit hätte fallen lassen.

Im nächsten Wimpernschlag greift er mit der offenen Hand nach meiner Maske, als wollte er mich ersticken.

Ich denke nicht nach, als ich seine Hand in letzter Sekunde wegdrücke und sie an meinen Brüsten landet.

Meine Brust hebt sich und das Gewicht seiner Hand auf meiner Haut macht das Ganze noch schlimmer.

Anstatt sie wieder zurückzuziehen, umspielt ein Grinsen seine Lippen und er drückt das Fleisch unter meinem Kleid zusammen.

»Diese ganze Scharade war also nur eine Einladung? Ihr Mädels lasst euch wirklich die kreativsten Methoden einfallen, um meine

Aufmerksamkeit zu erregen. Bist du denn bereit, es hier zu tun? Wo jederzeit jemand hereinspazieren und sehen kann, wie du dich bis zur Besinnungslosigkeit durchvögeln lässt? Wie es sich für so ein schmutziges, *schmutziges* Mädchen gehört?«

Einen Moment lang bin ich fassungslos. Zum Teil, weil noch nie jemand so mit mir gesprochen hat.

Das hätte sich niemals jemand getraut.

Ich bin Mia Sokolov. Die Tochter von Kyle Hunter und Rai Sokolov. Sollte es jemals jemand wagen, mich anzufassen und solche Worte an mich zu richten, würde ich ihm einen so kräftigen Tritt verpassen, dass er auf dem Mond landet. Und dann würden meine Eltern ihn finden und ihm die Eier abreißen.

Von meinem Bruder will ich gar nicht erst anfangen. Er würde ihn wieder auferstehen lassen, nur um ihn erneut abzuschlachten.

Während meiner Starre gleitet seine Hand an meiner Hüfte hinunter und über meine Arschbacke, dann drückt er sie und zieht mich an seine Vorderseite. Ein lautloses Keuchen entweicht meinen Lippen, als mein Bauch gegen seine halbharte Erektion prallt. Rasende Hitze der Wut durchfährt mich. Wie kann er es wagen ...? Wie verdammt noch mal ...

Ich denke nicht nach, als ich mein Knie hebe, um ihm in die Eier zu treten.

Doch bevor ich das tun kann, packt er mich fester am Hintern, bis ich keinerlei Bewegungsfreiheit mehr habe.

»Immer mit der Ruhe, Mäuschen. Ich bin zwar durchaus offen für Wrestling, bin mir aber nicht sicher, ob du es mit mir aufnehmen kannst.«

Ich werde dich vor deinen verdammt Schöpfer treten lassen, Arschloch.

Ich will zur Seite ausweichen, doch das ist unmöglich. Seine Finger vergraben sich nur noch tiefer in meinem Hintern.

»Du stilles kleines Ding.« Er packt meine andere Arschbacke mit der Hand, in der er seine Maske hält. »Du hast deine Hausaufgaben gemacht, nicht wahr? Ich liebe leise Frauen.«

Das war's.

Ich zügle mein Temperament und zwinge meinen Körper, sich in seiner Umarmung zu entspannen, während ich bereitwillig in seinen Armen zerfließe.

Dann hebe ich eine Hand und streiche mit dem Zeigefinger über seine Wange bis zu seinem Kinn. Langsam, verführerisch.

Sein Grinsen wird breiter, die Berührung scheint ihn nicht zu stören.

So ist es brav, du Psycho. Lass dich von deinem Schwanz leiten, genau wie alle anderen Idioten auch.

Ich zupfe an seiner Unterlippe und versuche, mich nicht darauf zu konzentrieren, dass er es sich erlaubt, mich derart zu begreppchen.

Er denkt, dass ich ihn verführen will, dabei will ich ihm nur dieses verdammte Grinsen austreiben, damit er nicht mehr wie Luzifers verlorener Sohn aussieht.

Er streichelt meinen Hintern und ich versuche, das Kribbeln in meinem Rücken zu ignorieren. Dann stelle ich mich auf die Zehenspitzen, sodass mein maskenbedecktes Gesicht nur wenige Zentimeter von seinem entfernt ist, und schlage zu.

Auf seine Nase.

So fest ich nur kann.

Verdammtd, das tut weh!

Die Bewegung war so plötzlich, dass er erstarrt.

Ich nutze seine Überraschung, um mich gegen ihn zu stemmen, mich zu befreien und in den Flur zu rennen.

Obwohl die Berührung dieses Typen mich irritiert und ein bisschen heiß gemacht hat, bleibe ich nicht stehen, um mich noch einmal umzudrehen. Nicht einmal für eine Sekunde.

Ich renne einfach, so schnell ich kann, als wäre er hinter mir her.

Auch als ich keine Schritte höre, entspanne ich mich nicht und renne weiter, bis ich das Bedienfeld erreiche.

Mein Herz rast, aber ich atme tief durch und drücke den

Knopf. Ich bin mir sicher, dass Maya ihre Aufgabe inzwischen erledigt hat.

Wie erwartet, startet der Countdown.

Dann steuere ich den Garten an – das ist mein Plan B. Unter gar keinen Umständen gehe ich zurück in dieses WC, damit Landon mich noch mal erwischen kann.

Notiz an mich selbst: Niemals mit dem verfluchten Bastard allein in einem Raum sein. Er ist ein verdammter Perverser und dazu auch noch hartnäckig.

Ich brauche eine ganze Weile, um wieder in den Hauptsaal zu gelangen, aber ich komme gerade noch rechtzeitig zur Party zurück.

Nachdem ich mich zu Maya gesetzt habe, gebärdet sie: »Warum zum Teufel hast du so lange gebraucht? Ich hab mir schon Sorgen gemacht.«

»Es gab eine kleine Komplikation, aber keine Sorge, es ist absolut nichts passiert.«

Ich glaube meine Worte selbst nicht, während ich sie gebärde.

Es war definitiv nicht nichts. Es war alles und doch nichts. Mein Körper kribbelt noch immer vor Frustration und Wut.

»Was meinst du mit «es gab eine Komplikation»«, zischt Maya.
»Was ist passiert?«

Ich halte mir einen Finger vor den Mund, als kein Geringerer als Landon die Bühne betritt und mit einem Löffel an sein Champagnerglas tippt.

Gerade noch rechtzeitig.

Er trägt seine Maske, aber das macht nichts. Seit unserem Treffen vorhin habe ich die nutzlose Fähigkeit erlangt, dieses Arschloch schon aus einer Meile Entfernung zu erkennen.

»Danke, dass ihr alle zu unserer Party gekommen seid«, beginnt er mit seiner sanften, eleganten Stimme, mit der er auch in die Politik gehen könnte.

Dieser wunderbare britische Akzent ist die reinste Verschwendug an ihm. Ich meine ja nur.

»Wir freuen uns, die Türen der *Elites* für diejenigen zu öffnen, die wir als unsere VIPs betrachten. Heute Abend haben wir die Ehre, den Mann und die Legende Landon King persönlich kennenzulernen.«

Würg.

»Sieht köstlich aus und klingt auch so«, meint Maya. »Schade, dass er so ein Idiot ist.«

»Warum dauert das so lange?«, antworte ich, während die Menge ihrem potenziellen zukünftigen Sektenführer zujubelt.

Habe ich in meiner Eile doch den falschen Knopf gedrückt? Nachdem der Mistkerl etwas angefasst hat, das er nicht hätte anfassen dürfen, war ich wohl etwas neben der Spur.

Nein, ich bin mir ziemlich sicher, dass ich alles richtig gemacht habe ...

Er hebt sein Glas. »Auf die *Elites*.«

»Auf die *Elites*«, wiederholt die Menge.

Und dann öffnet sich das Tor zur Hölle und entlädt sich direkt über ihn. Schweineblut ergießt sich über Landon und sein Champagnerglas und verwandelt ihn vor den Augen der Menschen, die ihm so zu Füßen liegen, in eine schleimige, hässliche Gestalt.

Ein kollektives Keuchen geht durch die Menge. Ich lache hinter meiner Maske.

Nimm das, Arschloch. Du wirst schon noch lernen, dich nie wieder mit mir oder meiner Familie anzulegen.

Gäste und Sicherheitsleute stürmen auf die Bühne, und Maya zieht an meiner Hand. »Zeit, von hier zu verschwinden.«

Ich werfe noch einen Blick zurück auf das Arschloch, will sehen, wie er vor all seinen Leuten als Trottel dasteht. Aber er hat seine Maske bereits abgenommen und sein Blick verhakt sich mit meinem. Ein breites Grinsen hebt seine Mundwinkel an, was durch das blutverschmierte Gesicht noch furchteinflößender wirkt. Er macht die universelle »Ich beobachte dich«-Geste, und ohne zu wissen, warum, renne ich so schnell wie noch nie davon.